

Das Fröhche.

Erzählung von Grafen W. Reuterberg.
(5 Fortsetzung.)

„Hören Sie mal, Feldern,“ meinte der Major, der sich gleichfalls aufrichtig über die Sache zu äußern würde, hätte ich nicht erwartet.“

Der Major antwortete mit einem leichten unglücklichen Versuch, die vier Spigen auf jeder Seite in eine zu drehen. „Ach, Herr Major, sie ist auch im Erlöschen. Wahrhaftig, jetzt ist die Zeit, wo ich es nicht mehr als unermüdeten Kräfte des Geistes ansehe, daß der Undankbare sich trotz meines gütlichsten Entgegenkommens spröde verhält. Was habe ich nicht alles auf den Rader verwendet: Taubenmilch erster Güte — soll nämlich auch ganz untrügliches Mittel sein — creme de Sionie, und er wollte doch nicht! Kein Härchen mehr frigte ich 'raus! Jetzt aber merke ich, es war gut, denn wie sollte ich die Leppigkeit eines wilden Schnauzers hier bewältigen? Deshalb habe ich, der beste Weisheit doch immer bei, den man nicht hat.“

„Na, die Weisheit werden sie noch häufig Gelegenheiten haben zu Ihrem Troste anzuwenden,“ meinte der Major, der sich ebenfalls erhob. „Aber Sie beobachten die Major in Gedanken an den Vortommnisse der Nacht; aber es war keine Spur einer Nachwirkung derselben an ihm zu sehen.“ Er schüttelte sorgfältig Staub und Erde aus seinem Mantel, wusch den Blick lächelnd vom Gesicht und auf diesen lehrte, und sein geistiges Gesicht drückte nichts als feine, männliche Entschlossenheit aus.

„Ich meine, wir werden einen heißen Tag haben, und der Schnauzer wird in's Gedächtnis kommen. Vernehme ich Sie sich zu freuen, daß er nicht zu umfangreich ist,“ sagte er und wendete sich, noch das Lächeln auf den Lippen, zu seinem Leuten um.

Diese erhoben sich, ohne daß Reuelte geblieben wurde, weil man den Feind in der Nähe wußte. Sie trafen ihre Vorbereitungen ohne Signale. Dann erst erteilte das Kommando: „Aufgepasst! Trab!“ Und vorwärts ging in die graue Morgenluft. Die Sterne standen noch am Himmel. Sie zitterten, als ob sie fröhren, und schen blag aus. In dem wallenden Grau unter ihnen war auch kein Licht.

Da zeigte sich ein schimmernder Streif im Osten, wie geschieffener Topas, und das matte Gesicht langlam in ein rosiges Leuchten über. Nach wenigen Minuten und es überzog die ganze Distanz des Himmels. Aus diesem Meer tothgeblenden Lichtes tauchte die Sonne auf, strahlend, als wisse sie, daß ihre glänzende Gestalt auch in diesem neugewonnenen Licht nur noch blendender als sonst erseheine.

„Eine kleine Weile erfreuten sich die Reiter an dem Schauspiel, das in seiner feierlichen Pracht allen eine günstige Vorbedeutung dünkte; da erschallte der Kommandoruf: „Halt!“ Und der General ward die Meldung gebracht: „Auf dem Plateau vor uns feindliche Vorkorpsen und hinter ihnen das französische Lager in Sicht.“

„Eine elektrische Bewegung durchzuckte die Reiter, während sie äußerlich wie aus Erz gegossen schienen. Jeder schaute im Voraus die Aktion. Nach wenigen Minuten, dann erteilt das Signal: „Attentiv! Halbmondbörmig dringen die Reiter vor, den Angriff mehr auf den rechten Flügel des Feindes gerichtet. Das Geschick hebt an die flüchtigsten Untereinheiten der katechontischen Scharen der Franzosen entgegen, halten sie hier eine Weile in heißem Streit, zerstreuen sie da, zwingen sie dort zum Weichen. Es ist, als trüge der Wind die lichtstrahlenden Reiter, aber es ist auch, als mähe er sie in Haufen hin, so reißt sie das Feuer von den Pferden, aus den Reihen. Pulverdampf überall, ängstlich um die bremsende Geruch und ein hier zu weislichen Wollen geballt, dort grau sich hinziehender Rauch, der, wie ein in hohen gerisener Vorhang, stellenweise Reitergruppen sichtbar werden läßt. Sie und wieder ein Drohnen, als trage die Erde in ihren Augen, und doch überboten es die Hurras der Täuendee erregter Reiter. Die weithin schallenden Signale schmetternder Trommeln.

Das Geschick kommt zum Stehen. Die nachrückende Infanterie kann nicht rasch genug vorwärtskommen, und sie sich bildenden Lücken zu füllen.

Das Dorf ist genommen, aber eine Höhe am Saume eines Waldes hält der Feind noch und segt von dort aus die immer neu angreifende Infanterie vom Plane. Da drängt sich dem Obersten kommandirenden die Ueberzeugung auf, die Höhe dort müsse genommen werden, und er erteilt den Befehl: „Kürassiere und Ulanen zur Attacke!“

Der Befehl wird übermietet, und der General steht für einen Augenblick wie erstarrt. Er sagt es nicht, aber sein Gesicht drückt es deutlich aus: es ist ein Todesurtheil für die, an die ich den Befehl weitergebe. Wenn ich sie vorhin schickte, kommt keine mehr zurück. Und er sucht unter den Seinen, wer zu dem Todesurtheil zu wählen sei. Da trifft sein Auge auf Alfen, der unter den krostvollsten Gestalten, die ihres Führers Wort nicht überdenken soll, hält; hochgebauert, unruhig und voll ungeduldiger Erwartung scheint er mehr sich selbst zu zügeln als sein Pferd. Der General sieht das schöne, frische, männliche Gesicht, umfodt von dem braunen Bart, entkammt, durchleuchtet vom Begierstehender des Kampfes, der Jugend, die muskeltätige Hand, die gerade die übermäßig steigende Stute bändig, die hohe, biegleme Gestalt... die Gefahr des jungen Gegenstandes Wars — des Schlachtenführers... „Die, welche als erste reiten wollen mögen sich melden.“

„Ich, Herr General! Ich!“ Der Mittelreiter ist einer der ersten. „Zwei Treffen formiren. Das Kürassierregiment vor auf den linken Flügel, die Ulanen auf den rechten. Mittelreiter von Alfen.“

„Befehlen Herr General?“ „Sie treten zurück.“ „Ueber Alfens Gesicht leuchtete sich ein Wolk.“

„Herr General...“ Der General richtete sich befehlend im Sattel auf. „Schweigen Sie, Sie haben bereits gezeigt, daß Sie tapfer sind, und Sie werden es noch zeigen. Eine Schwadron bleibt hier, um unsern Rückzug zu decken, und sie befehligen sie... Vorwärts meine Herren!... Hurrah Hurrah!“

Und fort geht's in funkenstrebendem Mitt. Er hat keine Zeit mehr, an anderes zu denken, der graue General, als wie er die Seinen siegreich in den Tod hineinläßt. Aber am Abend vorher hatte er an anderes gedacht. Er wußte wohl, er hatte eine Abneigung gegen Alfen. Die Quelle, die sie nähere, war seine unangenehme Erinnerung an den braunäugigen Leutnant, welcher dem älteren Mann in den Augen einer weiseren Gräfin argen Schaden gethan hatte; — dunkle Augen, deren Feuer dem General noch jetzt im Helde geistlicher Würde als das der Franzosen. Aber er hatte nicht allein diese Erinnerung mitgenommen, sondern als ein guter protestantischer Christ auch seine Taschenbilder, und am gestrigen Abend hatte er in ihre gefelien und aufgeschlagen: Samuelis, Kap. 11. Da stand im 14. und 15. Verse: „Und des Morgens schrie David einen Brief an Jacob und sandte ihn durch Uria. Er schrieb aber in den Brief: Setze Uria an den Streit, da er am härtesten ist, und wende dich hinter ihm ab, daß er erschlagen werde und sterbe.“

Und die Worte bildeten den Text der Abendandacht, bei welcher der General Einsicht in seine Seele hielt. Also blieb Alfen in seiner unpremissigen Rast am Walde und sah die Kameraden eilen.

„Reben Sie wohl, Alfen!“ rief ihm Gronau noch mit schelmischem Blick zu und dann: „Hurrah Preußen!“

„Herrn grüße nicht zurück. Er durfte mit, und sein ganzes, helles Gesicht leuchtete vor Entzücken, daß es wieder zur Attacke ging. Er dachte an nichts als an Sieg, fühlte nur das Reiterblut in den Adern und saulte wie von Flügeln getragen dahin.“

Alfen blieb auf seinem Plage und nagte an den Lippen. Was fiel dem General ein, ihn hier fast zu stellen? Er hatte etwas gegen ihn, das wußte auch der Mittelreiter, aber sollte er ihm das fähbar machen, indem er ihn aus dem Gesicht drängte und ihm die Gelegenheiten sich auszuzeichnen benahm? Wenn ihm Waldesaus das eingetrübte hätte, würde er es verwünschen. Die nächste Ueberzeugung zeigte ihm Irthümer. „Was sie sagen würde, wenn sie ihn hier unhilflich in der Nacht geläße.“ Wenn sie hier stände, ob sie geblüht hätten würde? ... Er entkam sich einer kleinen tropischen Kopfbewegung, bei welcher die Locken von der Stirn zurückflogen und sich um den Mund an eigenwilliger Zug legte. Mit diesem Ausdruck hatte er es in seiner Stunde gesehen, als sie ihm gesagt: „Ich hab die Zäpf' abgetrennt, weil's mich verdreht, sie alle Tage zu schlecken.“ ... Ein Lächeln lag über des Mittelreiters Mund bei den Gedanken daran; dann zog er sein Fernglas heraus und schickte die Blicke hinter den Kameraden her. Schon waren die am Feinde, der bei ersten Jener Batterien, die eine so fürchbare Wirkung übten. Die Bemerkung wurde niedergeboren, hinter ihr eine Infanteriekolonne; danach umschwärmten sie die zweite Batterie wie kämpfende Vögel, als ob sie im Flügel stritten... Und dahinter in neuen Massen gingen die beiden Regimenter für den Blut des Spähenden unter. Da aber, bei der ersten Batterie sammelten sich die Reiter wieder, im Rücken der Vorgedrungenen.

Alfens Mauskeln zuckten. Er hob sich im Sattel und drehte sich nach seinen Leuten um.

„Jungs,“ rief er mit leuchtenden Augen, „tut mal nach den östlichen Urdit da. Das nehmen die Kameraden so all'weber! Was sag' ja das? Wollen wir mal hen um die Kirks oerfloppen, daß uns Kameraden heil torrupp kamen könnten.“

„Ja, Herr Mittelreiter, das wollen wir.“ „Kinner, die Zwinhunde sind awer in der Demerats!“

„Man lo, Herr Mittelreiter! Das soll uns nicht verdreiten. Wie wollen sie doch wohl triegen!“

„Na denn! Ihr Jung, um: hoch uns! König!“ Und jetzt kam es an ihn, das Hochgeheul der Schlacht, und ohne weiteres Wessenen jagte er dahin. Schon sammelte sich drüben die Infanterie wieder in Haufen, da — neues Hurrah! und wieder ritten die leuchtenden Panzer an, die Klängen blühten in der Sonne und schmetterten wie zukende Blitze herab. Die kaum Gesammelten zerfielen, standen wieder, leisteten kurze Wehr und entflohen vor dem unbegreiflichen Reiterjunge.

„Lo Pferd, Jung! vor die feindlichen Kanonen an den torrip mit der!“ Sie bringen wirklich eine Jurad, aber da wird auch Appell geblafen, und es sammeln sich die Kameraden. Und plöylich brechen Spahis von links aus dem Walde, von rechts feindliche Kürassiere und „Rezi“ kommandirt Alfen, den Kameraden zu Hüfte... „Noch eine wilde, blutige Stunde, dann sind sie wieder an der Stelle, wo sie ausgegitten. Die Schlacht ist entfiende, der Plan am Waldesfaum frei, die Artillerie links der Franzosen ist durchgehoben, deren Corps zurückgedrängt.“ Alfen blickte um sich in den Reihen der Regimenter. Altmännig! Kann das möglich sein? ... Sind diese wenigen blut- und staubbedeckten Männer alles,

was von den ausgerittenen lichtglänzenden Scharen übrigblieb? ... Er reitet zu einem Kameraden: „Wo ist unser Major? ... Wo Feldern?“

Der Offizier sieht ihn duster an: „Wo sie alle sind, die Sie hier nicht sehen.“ Der Mittelreiter packte es wie ein Krampf im Herzen. Er drückte für einer Augenblick die Augen zu, um die Bläße derer, die fehlen, nicht zu schauen.

„Mittelreiter von Alfen, der Herr General befehlt Sie zu sich.“

Erst jetzt geht ein Schreden durch Alfens Sinn. Was wird sein weger seines ehernen Sinnes gefährdeter Vorgesetzter zu des Untergebenen eigenmächtiger Kühnheit sagen? Wie er vor ihm steht, forscht in dem schiefen, fältigen Gesicht und liest in allen Faltungen und Falten nichts als mißbilligende Strenge. Der junge Mittelreiter sintt der Wuth, der so hoch gefliegen war.

„Sie haben den Wag verlassen, auf dem Ihnen befohlen war zu halten?“ „Zu Weich, Herr General.“ „Wissen Sie, was das für ein Vergehen ist?“

Alfens bräunliches Gesicht wird bleich. Er schmeigt. Jener aber ruft heftig: „Insubordination nennen wir's, wenn Sie es nicht wissen.“ Abermals ringt sein Wort sich über des Gestalteten Lippen.

„Sie haben dabei ein Geschick erobert, haben den Feind, ber in großer Ueberzahl war, geschlagen, haben einen siegenden Regimente unterstellt, aber all das gegen den Befehl. Wissen Sie, was Sie dafür verdienen? Das eiserne Kreuz vierteljähr; sisher aber die Degradirung! Ich werde Ihnen Vergeben dem Könige anzeige.“

Der letzte Blutstropfen verläßt des Mittelreiters Gesicht, aber er schmeigt wie vorher und thut, wie ihm geheißen wird.

Der Kampf dauert fort und gibt Alfen einen Trost: die Attacke kann erneuert und, der Unglückliche, getödtet werden. Das muß doch zu erreichen sein, hier, wo der Tod unangezielt die Waffen mäht! Aber er wird ihm nicht. Die Schlacht ist entschieden, die Nacht sinkt herab, und die zerbaunte, todtwunde Schaar wird ins Bivouak kommandirt.

Alfen sieht am Feuer, als ein Johanniter zu ihm tritt.

„Mittelreiter von Alfen?“ „Ja.“ „Ihr Kamerad Gronau läßt Sie bitten, ob Sie zu ihm kommen können. Er liegt im Dorfe.“

„Im Sterben?“ „Der Krankenpfleger zuckt die Achseln. Beide Weine sind zertrüffelt, und er hat einen Stich zwischen den Rippen.“

„Ich komme.“ „Ich folgte dem wegwelfenden Johanniter.“

Der Gang führt über die Straße, um die am Tage gestritten worden ist. Es ist jetzt finster und still. Nur die die zu jenen Fadeln über das Feld; die Kronenträger läden die Verbundenen auf Kommen die Lichter näher, dann erglänzen große, schwarze Lichter, aber ein dunkler Haufen wird sichtbar, in dem sich rundlich weiße Flecken zeigen, die Gesichter der Leichen. An einer Stelle bilden sie einen fröhlichen Hügel, und aus ihm ragt eine Hand, schmal und frauenhaft an, auf welcher ein breiter, goldener Ring glänzt. Alfen ergreift sie, und ihn durchschauert eiserne Kälte. Entsetzt läßt er sie fahren und stolpert über einen von Klagen ausgewählten Klumpen. Aufgerissenes Gesicht läßt überall umher; auch Wägen und Tornister und die großen Körper todtter Pferde bedecken die Erde.

Der Mittelreiter ahmet auf, als sie im Dorfe angekommen. Wieder im dichtesten Gemüß der Schlacht, als auf diesem stillen Wege.

„Im Dorfe weht behaue auf jedem Gebäude, Hause, Schuppen und Stalle die weiße Fahne mit dem Kreuze. Sie treten in eine Scheune. Ein paar Laternen brennen an den Wänden, und unter ihnen liegen auf Stroh zerstreute, stöhnende, sich windende Menschen. Kerze flimmert mit Verbindungsbeistig; Schwestern gehen mit blutgeräuchertem Leinen und Schüssel voll rothbraun leuchtender Flüssigkeit umher. Rechen und Schmerzergeißel erfüllen den Raum, und wieder packt Alfen die fürchbare Wirklichkeit des Krieges mehr als im wildesten Schlachtgetöse.

Er sieht endlich vor einem Lager, und aus kaltem Gesicht zeigt ihm ein Grauen Augen an. Der Mittelreiter steht einen Tornister heran und setzt sich zu ihm.

„Gronau, Sie sind verwundet. Lassen Sie ihn!“ „Jener lacht krampfhaft zu seinem Hand und spricht mühsam, zwischen schwer herausgeholt, schmerzhaften Athemzügen: „Es wird nicht lange dauern. Sie wissen mein Geschick.“

„Möchte sonst kommen und kann doch nicht... hat dazu kein Geld...“

Alfen lächelt immer mächtiger. Mittelreiter sein Herz bezwingen. Da ertöhl von anderer Seite sein Name: „Mar!“

Er mende sich. Sie tragen einen neuen Verbundenen heran, auf zwei mit Mänteln zusammengebundenen Gehren. Der hob mühsam den Kopf und rief nach ihm. Der Mittelreiter erhob sich und lächelte rasch hin.

Er erkannte den Bringen S., der ein klein Corpsbruder gewesen war. Als er bei ihm stand, suchte er, daß er auch hier in das Gesicht eines Sterbenden sah. Die Kerze wollten den Totwunden doch noch verbünden; aber er wehrte ihnen.

„Nacht! Ich herbe Ihnen unter den Händen. Lassen Sie mich, titel zu...“ Die Dolmetschen traten zurück, und das schöne Gesicht des jungen Mannes hob sich mit leisem hellem Blick zu dem Freunde empor: „Weißt du noch, Bonn? Die Zeit dort war doch schön... Wir haben uns seitdem nicht gesehen... und jetzt hier...“

„Franz, du verblüest. Laß dich verbünden.“

Jener lächelte: „Ja, es geht zum großen Kommerz. Der Präside befehlt. Mar, beim nächsten unter euch prüß die Corpsbrüder von mir und schick einen Salamander auf — auf mein Wohl.“

Er sogte Alfens Hand; seine Finger suchten an ihn.

„Das Vieh!“ sagte er mit immer steigendem Athem, „mein Lieblingslieb. Entjannst du dich dessen? Sing es mir noch mal! Kom hoch'n Olymp herab und uns die Freude... Ward uns der Jugendtraum beidert...“

Er lummte es selbst, aber die Stimme verlagte, und das Auge ward plötzlich starr. Noch wenige Sekunden und seine Hand löste sich von der Alfens. Der lebensfrohe Kopf sank für immer verstummt zurück.

„Wo legen wir ihn hin? fragten leise seine zwei Johanniter. „Die Todten liegen draußen.“ Und Alfen begreiste ihn hinaus.

Am anderen Tage suchte er auf dem Schlachtplatz nach Feldern. Er ließ ihm seine Ruhe, ehe er wußte, was aus ihm geworden war. Was hätte er gegeben, um zu entdecken, daß er lebte. Es war dem Mittelreiter, als müße der schwarze Theil dessen, was sich in diesen letzten Stunden auf ihn gelegt, von ihm fallen, wenn er noch einmal des Märers gesund's Lachen hörte...“

Das jersampfte Grün der Felder war immer noch auf ein großes Todtenbett; Reich lag dort an Leide, und viele Verbundene wurden zwischen ihnen geschoben und jetzt erst fortgebracht. Alfen betrachtete sie alle und suchte gebulbig Stunden hindurch. Aber er fand den blonden Leutnant nicht.

„Schon wollte er umkehren, da hörte er unter einem todtten Pferde hervor eine schwache Stimme: „Herr Mittelreiter Wasser.“

Es war die Stimme, deren Lachen er im Gedächtnis trug.

Er eilte hin und besetzte den Flecken von dem Pferde. Dann reichte er ihm seine Klische.

„Feldern, armer Kerl, so lange haben Sie hier liegen müssen.“

Da zog über das Kränbengesicht ein Abglanz des früheren lustigen Lachens. „Schad't nichts, Herr Mittelreiter. Der Durs' war's schlimmste, und der ist jetzt gelöst.“

„Können Sie aufpassen, wenn ich Sie flüße, und oierleht gehen? Dann fähr ich Sie zu den Kerzen.“

„Lassen Sie man,“ sagte er, noch jetzt den märkischen Dialekt sichhaltend, „mit mir ist's alle. Aber es freut mich, daß ich Sie noch mal gesehn.“

„Ich wollen Sie forttragen,“ sagte Alfen, der sich bemühte, seiner Bewegung Herr zu werden. „Ich hole jemand, halten Sie nur die paar Minuten noch aus.“

„Nein, lassen Sie mich nicht allein!“ rief jener und hielt sich an ihm fest. „Die mich holen werden, kommen schon von selbst. Aber wenn sie mich forttragen, bin ich nicht mehr dabei.“

Und als Alfen rathlos schwebte: „Ich habe nicht geglaubt, daß ich sterben müßte...“ meinte, ich könnte nicht fallen, aber schad't nichts, Herr Mittelreiter, wir haben doch gegest.“

„Der Mitt unter die Feinde! Es war doch schön.“

Er unterbrach sich ödlig erschöpft im Rücken der beiden erscholl Pferdegetrappel. Alfen drehte sich danach um.

Der König kam geritten, umgeben von seinem Gefolge.

Er tritt dicht heran, und Feldern erblickte ihn erst auch. Da kam der Glanz seines Knabenlächelns noch einmal über sein Gesicht. Er hob in frohlockender Bewegung beide Arme, streckte sie dem Könige entgegen und rief mit schwacher, aber deutlich vernehmbarer Stimme: „Hoch lebe der König!“

Dann sanken die Arme wieder zur Erde, und der Kopf fiel schwer auf Alfens Brust.

Der König deutete sich zum Pferde. „Todt!“ sagte er dann zu Alfen. „Wie heißt dieser junge Held?“

„Secondelieutenant von Feldern, Majestä.“

Der König betrachtete beide, ihm möchte einfallen, wie oft der blonde Knabenkopf wohl so an seiner Mutter Brust gelehrt wie er jetzt an der Brust des tapferen Kameraden ruhte.

Er war beinahe noch ein Kind, und...

„Schreiben Sie seiner Mutter, ich traure mit ihr um unsern jungen Hel den.“ sagte er und rief ergreifend los.

Der 17. August war sein Ruhetag für die Armeen. Es wurden einzig weitere Streitkräfte herbeigezogen und das erste Armeeceps auf der Ostseite verordnet. Die sieben Corps des eternen Niegels, der Wazyme das

Thor zu der in's Innere Frankreichs nach Verbun fährden Straße schreie folgte.

Am Tage des 19. Morgens 1814 der deutsche Bundesfeldherr zu der Höhe zwischen Jämsing und Regonville ein und übernahm den obersten Befehl. Alfen folgte mit dülsterer Zufriedenheit den Vorbereitungen zur entzenden Schlacht. Er war entschlossen, diese nicht zu überleben. Ja, er hatte eine förmliche Schmalz empfunden, als er Felderns blonder Kopf am Tage vorher in die tendliche Erde gebettet, so still sich zu ihm zu treten, wie der vor Kurzem so mächtige Valag. Kein böler Wille konnte den mehr treffen, kein härteres Urtheil ihm ein Leib zufügen... Er hatte sein Knabenlächeln auf der Lippen, und sah aus, als hätte er...

Das waren am Morgen des Verlegten Gefühle gewesen, aber der Tag vorschritt und über dem Schwanken der Entscheidung ergoß er sie und gab dem eigenen Gesicht keine Veränderung mehr, nur noch an das Ganze denkend und den einen Wunsch empfindend, mitwirken zu dürfen, um den Sieg zu erzwingen... Und wels ein Kämpfen wird dies wieder!

Auf der Chaussee von Mey-Bring rückte die erste Gardebataillon vor und nahm im Laufschritt die der Länge nach von Granaten bedrückte Straße.

Bäume wurden niedergebissen, Steine und Erde ausgewälzt, und bald ward das Feuer mit jedem Schritt vorwärts wüderföhler. Noch war die Division nicht taugend Schrit zu worden, als ihn sein Kompanien begimnt worden waren. Dort fiel der Hauptmann beim ersten Kommando, ein zweiter, ein dritter nach ihm, wo die Fahne vordrang, blieben Haufen von Verbundenen liegen. In dem immer wieder entzige eine Hand sie der anderen, die kraftlos sank, und hoch fatterte sie in der Luft, näher nach dem Artilleriefeuer der Franzosen zu. Erde nicht mehr bildete den Weg, Leichen bildeten ihn, und marderföhlerndes Geschrei, Geföh, Gemüel tönte über sie hin; aber die noch Lebenden rüden vor, und sollte nur der letzte an's Ziel gelangen... Wer denkt da noch an sich selbst, an das Leben, eigene Geschick? Was hat das zu bedeuten neben dem einen, alles verzehrenden Zweck?

Es gab eine Stunde an jenem Tage, da hatte die Uebermensliches leistende Infanterie des verzweifelten Geföh, es würden alle Opfer nichts nützen, sie könne sich wohl vernichten lassen, aber nicht siegen; denn die Artillerie kam nicht heran, und auch die Pommeren und Schützen, die zur Unterstützung erwartet wurden, konnten nicht so schnell vordringen. Zwischen vier und fünf Uhr stand alles auf dem Spiele, denn der rechte Flügel der fürchbar zerstörten Infanterie gerieth in's Wanken. Nach Südosten schauten schmachlöhig die Generale, schaute in höchster Aufregung Wolke, welcher die Waldgale des Sieges trotz allen Todesmüdes der Deutschen schwanzen sah.

Da endlich kamen sie, die weithin glänzenden Massen, und Wolke ritt ihnen entgegen auf schäumendem Pferde. Kaum in ihrer Nähe, zieht er den Degen, ruft ihnen zu, alles käme auf die vollen Einsetzen an. Ein Hurrah! hochwogender Begeisterung antwortet unter der Führung des großen Geföh des Generals. Er selbst legt sich als der Vorberer dem Feuer aus. Ihm nach rücken im Sturmlicht die Kolonnen. Sie hält nichts mehr zurück, was widerstehlich werden sie jetzt den Feind.

Alfen als der wildeste voran. Eine Kugel lauch durch seinen Helm, eine andere trifft seinen linken Arm. Aber er fühlt beides kaum... Vorwärts, wie wärelt solange er noch kann. Jetzt steigt sein Pferd mitten im Getümmel. Eine Klinge faull gegen sein Gesicht. Er wehrt sie ab, eine andere trifft ihn zwischen den Rippen; aber der Georgspholer liegt dort unter dem Tuch der Uniform, und sie gleitet an ihm ab. Er selbst trifft, er weiß kaum wen und was... Denn es ist nicht wie auf der Menfur, wo man gegen einen nur steht und im heftigsten Kampfe noch berechnen und übersehen kann. Hier übersehst man nichts, berechnet man nichts! Kugel, Degen, Kolben, alles ist auf den einen gerichtet, und das gedüngelte Pferd bäumt sich und beinträchtigt das Klumpen seines Reiters. Aber auch die Kraft verdoppelt, verdreifacht sich und hier gelangt, was man bei ruhigem Blute für unmöglich hält; gegen kämpft erfolgreich gegen sich, gegen wüß, reißt sie nieder, nicht je vom Pferde, zerstreut sie in die Weite... Alfen beugte sich tief bewegt über die königliche Hand und küßte sie.

Er warf dann noch einen dankbaren Blick auf das strenge Gesicht seines Generals, ehe er sich entfernte. Der General sah ihm nach, als habe er ihm das Todesurtheil gesprochen.

Am anderen Tage meldete Alfen sich bei ihm, um ihm mündlich zu danken.

Er befand sich im Hause eines Schüfers, in dessen Werkstätte auf dem Dreibein vor waldlichem Tische sitzend und schreibend. Die übrigen Räume des Hauses lagen voll Verwundeter. Der General hat froh sein müssen, den Platz des ausgehenden Schüfers einnehmen zu können. Seinen Ansprüchen genügte derselbe, und er hatte es verstanden, sich ganz gut darin einzurichten. Neben Brieten, Leisten und Glasplatte lagen Uniformstücke und militärische Requisiten.

Er sah grimmig aus als je, da Alfen vor ihm stand.

„Schon gut,“ antwortete er auf die warmen Worte, die der Untergebene sprach. „Sie haben ein unerschöpftes Glück, im Frieden wie im Kriege. Aber beherzigen Sie die Worte Ihres Königs, in der Kunst der Selbstbeherrschung lernen wir alle stündlich noch was lernen.“

Danach winkte er mit der Hand und Alfen war entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der guten alten Zeit.

Eine ebenso lehrreiche als ergöhliche Hebericht über die Anfänge des Eisenbahnenwesens gibt das erste Heft des dritten Jahrganges der illustrierten Wiener Halbmonatschrift „Der Stein der Weisen“. Einmal um ein 1.6 Kilometer Länge verlauf Man in den dreißiger Jahren mit acht hundertachtzig, damit die Passagiere nicht erkülden, die Gesellschaft magte man zuerst nur streng horizontal zu führen; die Wagen waren noch um's Jahr 1840 förmliche Kutschen und der Schaffner saß auf einem Bod. Der vortreffliche Vst, der sich für die Einführung des Eisenbahnen in Deutschland ein so großes Verdienst erworbat, dachte sich einen Eisenbahnzug mit einer Fahne auf der Locomotive; der Locomotive folgen Kohlenwagen, in welchen die Kohle wie ein Postpaket zusammengebunden liegt; dann kommt ein zweifelhöcher Omnibus, auf den Seiten des Omnibus folgen Kaleschen mit Käuern (1), in welchen die Passagiere mit Sonnen- oder Regenschirmen sitzen... Die erste Fahrt von Leipzig über Würzen nach Dahlen (43 Kilometer) und zurück dauerte von Morgens 7 Uhr bis Nachmittags halb 2 Uhr und wird von einem Mitreidenden folgendermaßen beschrieben: Wir fuhren im zweiten Wagensuge um 7 Uhr Morgens von Leipzig ab und erreichten Würzen ungefähr in dreiviertel Stunden. Hier sollten die Locomotiven neue Füllung erhalten, was bei des ersten Wagensuges in einer halben Stunde bewerkstelligt wurde.

Nachdem wir hierauf gewartet hatten, sahen wir den ersten Wagensug weiterfahren, und den Anfang mit der Füllung unserer Locomotive machen. Hierzu war ebenfalls ungefähr eine halbe Stunde erforderlich und wir brachten auf diese Weise ungefähr eine Stunde in Würzen zu und zwar im Wagen, da wir nicht aussteigen durften, weil durch das Aus- und Einsteigen zu viel Zeit verloren geht. Nach diesem Aufenthalt langten wir nach 110 Uhr in Dahlen an; um 110 läutete die Glocke wieder zur Rückfahrt. Nachdem alle Passagiere ihre Plätze eingenommen hatten und die Wagenthüren sorgfältig verschlossen waren, kam unsere Locomotive, die bisher mächtig gelaugten, an unsere Seite und begann kaltes Wasser einzunehmen, was — inbegreifen mit der Zeit die zur Entwicklung der Dämpfe von kaltem Wasser nöthig war — ungefähr dreiviertel Stunden dauerte. Gleich die Locomotive so wie bei der Füllung in Würzen, nicht vor dem Wagensug stand, sondern auf der Seitenbahn, so war den Passagieren dennoch auch diesmal nicht gestattet, auszustiegen, wir verbrachten daher wieder ein Stündchen wartend im Wagen. 10 1/2 Uhr bewegte sich der Zug endlich in mittelmäßiger Schnelle bis Würzen, wo die Locomotive durch faldig Weichenstellung in den Sand fuhr. Während des Herauswindens wurde es uns erlaubt, die Wagen zu verlassen, und bei unserer Rückkehr fanden wir eine andere Locomotive, den „Columbus“, vorgepannt, der uns ungefähr in der Schnelle eines mäyigen Schrittes bis Würzen nach Würzen einführte, dort aber seine Funktionen gänzlich einstellte. Wir ruheten hier ein Viertelstündchen und fuhren dann wieder langsam weiter bis uns eine andere Locomotive entgegenkam, die uns rasch nach Leipzig führte, sodas wir um 1 1/2 Uhr Nachmittags daselbst eintrafen.“

Einige interessante Fälle.

1. Der Zufall. Derselbe tritt in sehr leichten bis zu ten schwersten Symptomen auf und ist mitunter unheilbar, z. B. das große Loos, welches das gesunde e Menschen befallen kann.

2. Der Wasserfall. Er tritt nur in romantischen Gegenden auf, wo selbst er wenig Schaden anrichtet. Der Zufall führt nicht selten Dichter und Schriftsteller auf und ist so ansehend, daß manchmal verschiedene Dichter denselben Einfall haben. Dann nennt man es Paganal.

4. Der Unfall beginnt mit einem leichten Anfall von Verneigerte, steigert sich im Fahren und ist dann plötzlich mit allen gefährlichen Symptomen da. Zu kuriren ist er nur durch Entfallensmittel von Wein, Bier, starken u. f. w.

5. Der Ueberfall wird besonders ausführlich in Indiengeschichten beschrieben. Er wirkt für die Betroffenen oft tödtlich, das bloße Lesen der Beschreibungen schadet weniger.

6. Der dritte und vierte Fall. Diese beiden Fälle werden in Berlin besonders schmer empfinden, wo man sie „mir“ und „mich“ nennt. Die Kliniken, in welchen derartige Fälle beobachtet werden, nennt man Gemeindefschulen.

7. Der Vorfall kann ganz unvorhergesehen eintreten, am meisten in Gegenden, in welchen sich Reporter aufhalten. Alsdann nennt man sie Entfallen.

8. Der Weisfall. Von ihm werden gewöhnlich Schaulpieler beimgejudt, welche sich an diese Krankheit so sehr gewöhnen, daß es ihnen schließlich unmöglich wird, sie zu vermeiden.

9. Der Reinfall. (Nicht zu verwechseln mit Rheinfall, s. Wasserfall.) Kein Mensch ist vor ihm sicher. Wer diesen Fall genau studiren will, der gebe z. B. nach Weihen oder Grämben und lasse sich eine Glasje guten Rheinwein vorsetzen.

10. Der Zufall ist das schwerste Symptom derjenigen Krankheit, welche man Liebe nennt. Unzählige dieser Kranken sind schon durch Heirathen weggerafft worden.

11. Der Verfall hat darin Ähnlichkeit mit dem Wasserfall, daß auch er gewöhnlich in romantischen Gegenden eintritt. Die Betroffenen heilen Ruinen. Menschliche Ruinen pflügen Schminke für ein Heilmittel zu halten. Es hilft aber nichts.